

Rudolf Steiner: "Der Wahrheit Same liegt in der Liebe;
Der Liebe Wurzel sucht in der Wahrheit
So spricht dein höheres Selbst."

Wahrspruchworte, GA 40, S. 200, Ausgabe 1974

Herwig Duschek, 30. 1. 2016¹

www.gralsmacht.eu

www.gralsmacht.com

1895. Artikel zu den Zeitereignissen

Flüchtlings-Programm und rechtsfreie Räume, Teil 94

Nataliya G. über "deutsche Flüchtlingsheime": "Frauen werden wie Hunde behandelt" – Zum Fall Lisa

Nach "Köln"² stellte ich (in Artikel 1873, S. 1) die Frage bzgl. sexueller Übergriffe in Asylantenheimen. Gestern bemerkte ich (in Artikel 1894, S. 4), daß es keine einzige bundesweite Statistik über die Straftaten innerhalb der Flüchtlingsunterkünfte (Mord, Gewalt, Vergewaltigungen, Mißbrauch, Erpressungen, Zwangsprostitution, usw.) ... für das Kalenderjahr 2015 gibt.

Wenn nicht hin und wieder einzelne Persönlichkeiten "aus dem Nähkästchen plaudern" würden,³ wüsste man (m.E.⁴) nichts über die alltäglichen Verhältnisse innerhalb eines Asylantenheims oder einer Erstaufnahmestelle.

N24 schrieb am 22. 1. 2016:⁵

Flüchtlingsheime

"Frauen werden wie Hunde behandelt"

In deutschen Heimen werden Frauen Opfer sexueller und körperlicher Gewalt, sagt eine Asylbewerberin. Nataliya G. lebte in mehreren Unterkünften. Sie berichtet von "furchtbaren" Zuständen. Nataliya G. ... ist eine russische Fernsehreporterin. Wegen ihrer regierungskritischen Beiträge bekam sie Probleme. Ihre Tochter, 17 Jahre, wurde auf einem Moskauer Friedensmarsch, auf dem sie ihre Unterstützung für die Ukraine ausdrücken wollte,



(Nataliya G. [s.o.] hat den Eindruck, dass die Bedrohung von Frauen in Asylheimen stillschweigend in Kauf genommen wird.)

¹ Ab Artikel 1872 bis 1895 steht irrtümlicherweise das Jahr 2015.

² Siehe Artikel 1872-1876, 1879 (S. 2-7) 1880, 1881 (S. 1/2) und 1885 (S. 1)

³ Siehe Artikel 1883

⁴ Natürlich lassen die laufenden Einsätze der Polizei in den Asylantenheimen Rückschlüsse zu ...

⁵ <http://www.n24.de/n24/Nachrichten/Politik/d/7954858/-frauen-werden-wie-hunde-behandelt-.html>

attackiert und verletzt – mutmaßlich von Polizisten. Im März des vergangenen Jahres flog G. mit ihr nach Hannover und beantragte in Deutschland Asyl. In vier Unterkünften – davon drei mit Heimleitung – wurde ihr klar, dass sie sich nicht überall in Deutschland sicher fühlen kann. G. und ihre Tochter lebten dort sechs Monate lang. "Was Frauen dort erleiden müssen, ist furchtbar", sagt G. "Ich hätte nie gedacht, dass solche Zustände⁶ in Deutschland möglich sind."

Heute geht es ihr gut; sie hat inzwischen ihre beiden jüngeren Töchter – elf und 13 Jahre alt – aus Russland nachgeholt. Eine Familie stellte G. und ihren Töchtern ihre Einliegerwohnung zur Verfügung, in der die vier nun in Dortmund leben. Die Mädchen besuchen eine Integrationsklasse. "Ich habe großes Glück, dass ich in Deutschland sein kann, in Sicherheit", sagt G. Doch der Start war sehr schwierig.

Als Erstes waren G. und ihre älteste Tochter in Braunschweig gelandet. Immerhin: Wie durch einen "Sechser im Lotto" kamen sie in ein Sechserzimmer, in dem nur zwei weitere Frauen lebten. "Jeden Abend kamen viele Polizisten, es gab ständig Streit zwischen zwei Männergruppen", sagt G. "Einer der Männer war ständig auf der Damentoilette, wenn ich sie benutzen wollte. Sie wechselten sich ab, als ob sie Wache hielten, und wollten so zeigen: Wir missachten euch, ihr habt hier nichts zu sagen."

G. und ihre Tochter gingen immer nur zu zweit aufs Klo. Und nicht, bevor sie andere benachrichtigt hatten, damit diese eventuell Alarm schlagen konnten, sollten sie nicht zurückkehren. "Fünf Tage später traute ich mich, das erste Mal zu duschen", sagt G. "Ich wusste, es kann mir jederzeit passieren, dass jemand die Tür aufbricht."

G. fragte die Heimleitung, warum tut ihr nichts? Und bekam keine Antwort. Ihr Eindruck: Die Bedrohung der Frauen wurde stillschweigend in Kauf genommen. "Eines Abends kam ein Mann vom Sicherheitspersonal und schob ein 13-jähriges Mädchen aus Albanien in unser Zimmer mit der Bitte, auf sie aufzupassen. Der Vater werde gegen die Mutter gewalttätig, und das Mädchen solle geschützt werden", erzählt G.

"Wir versteckten sie für die Nacht im Zimmer. Ich schärfte ihr ein, keinem die Tür zu öffnen, nicht ans Fenster zu gehen und nicht aufs Klo. Ich ließ sie in einen Becher pinkeln", erzählt G. Sie habe den Sicherheitsmann gefragt, was mit der Mutter sei. Er habe nur gesagt: "Das sehen wir morgen."

Einen Tag später stand die Frau auf dem Flur. "Ich wusste sofort, es kann nur die Mutter des Mädchens sein", erinnert sich G. "Sie war blau und rot, und ihr Gesicht sah nicht mehr menschlich aus. Und sie war schwanger. Wie viele Frauen in den Heimen."

Braunschweig ist nicht die einzige Unterkunft, in der G. solche Grausamkeiten erlebte, die von der Heimleitung toleriert wurden. Wegen Überfüllung kamen die beiden Frauen in eine Unterkunft im ostwestfälischen Oerlinghausen. Im Obergeschoss sei abends oft ein Mann mit zwei Macheten über den Flur gelaufen – eine rechts, eine links am Gürtel, "wie ein Pirat".

Auch hier hielten die Männer abwechselnd Wache auf dem Frauenklo. Und genauso war es im dritten Heim in Bielefeld. "Ich begriff, dass das System hatte, und ich kann insgesamt nur sagen: Die Frauen dort gelten nichts, gar nichts, Frauen können sich dort nicht frei bewegen", sagt G. "Sie werden wie Hunde behandelt."

⁶ Rechtsfreie Räume (siehe Titel der Artikelserie)

Woher die Männer kamen? G. hat darüber keinen genauen Überblick. Die Bewohner der Unterkünfte seien wohl hauptsächlich aus Pakistan, Afghanistan, Syrien, Albanien und Mazedonien gewesen. "Ich kann die Nationalitäten ja nicht am Gesicht erkennen."

G. und ihre Tochter landeten schließlich in einer Turnhalle in Dortmund. Das Mädchen ging einmal allein abends um elf Uhr auf die Toilette – und kam in Panik zurück. Ein junger Afrikaner hatte sie am Arm gepackt und versucht, sie in sein Zimmer zu zerren ...
Nataliya G. glaubt ... nicht, dass sich in den Flüchtlingsunterkünften so bald etwas ändern wird. "Ich hab eher das Gefühl, da läuft grad etwas gewaltig schief."



Schnitt. Neues im Fall Lisa:⁷

Das 13jährige russlanddeutsche Mädchen Lisa hat laut dem Staatsanwaltssprecher (!) die Nacht zum 12. Januar, in der sie als vermisst gemeldet wurde, „bei ihrem Bekannten verbracht“.

Wie der Sprecher der Staatsanwaltschaft, Martin Steltner, am Freitag (29. 1. 2016) in einem telefonischen "Sputniknews"-Interview mitteilte, konnten die neuesten Informationen zu dem Fall anhand einer Rekonstruktion von Handy-Daten des

Mädchens gewonnen werden. Es handle sich dabei um einen 19jährigen Mann. Die Wohnung des Mannes, der als „Zeuge“ gilt, sei bereits durchsucht worden. „Wir haben dort Gegenstände von ihr gefunden und haben ihn und seine Mutter vernommen“, so Steltner.

„Wir haben das Ergebnis, dass das Mädchen schlichtweg schulische Probleme hatte und schlichtweg Unterschlupf gesucht hatte“, fügte er hinzu.

„Wir haben keine Beweise für irgendwelche Sexualstraftaten“, betonte Steltner. „Dessen ungeachtet werden die Ermittlungen wegen sexuellen Missbrauchs vor (!) ihrem Verschwinden weiter fortgesetzt.“ (!) Es handle sich dabei um zwei junge Männer im Alter von 20 und 22 Jahren.

Der Anwalt der Familie von Lisa, Alexej Danckwarth,⁸ äußerte sich indessen skeptisch über die bisherigen Ermittlungsergebnisse und warnte, aus den Ermittlungen voreilige Schlüsse zu ziehen. Er möchte das sozialpsychologische Gutachten der Behörden abwarten – wobei er dieses Ergebnis schon jetzt anzweifelt, das sagte er gegenüber "Sputniknews".
Zudem sei nach Angaben des Juristen noch nicht geklärt, woher die Kopfverletzungen der 13-jährigen stammen.

Welche, für jeden nachvollziehbare Beweise gibt es zu den Aussagen der Staatsanwaltschaft?

(Fortsetzung folgt.)

⁷ <http://de.sputniknews.com/gesellschaft/20160129/307474932/polizei-keine-sexualstraftat-fall-lisa.html>

⁸ Siehe Artikel 1893 (S. 1-4)